



Magazin für die grüne Branche

g'plus Fachzeitschrift  
5000 Aarau  
044/ 388 53 54  
www.gplus.ch/de/index.php

Medienart: Print  
Medientyp: Fachpresse  
Auflage: 3'252  
Erscheinungsweise: 22x jährlich



Seite: 16  
Fläche: 205'866 mm<sup>2</sup>

Auftrag: 1095521  
Themen-Nr.: 558.009

Referenz: 68658262  
Ausschnitt Seite: 1/6

# ALLEEN ALS *Grüngestalter*

**Alleen begleiten uns Menschen seit Jahrtausenden. Mit der kulturellen und politischen Geschichte der Menschheit wandelte sich auch der Alleenkult. Dank der Vielseitigkeit der Baumarten und deren Anwendungsmöglichkeiten konnte sich der Alleebaum stets unseren Bedürfnissen anpassen. Selbst in der heutigen Zeit, wo die Bedingungen für Strassenbäume so schwierig sind wie noch nie, behaupten sie die Grünflächen unserer Städte** *Text und Fotos: Michel Brunner*



**Diese Hainbuchenlaube wurde bereits 1749 auf Schloss Wartenfels im Kanton Solothurn gepflanzt.**



Magazin für die grüne Branche

g+plus Fachzeitschrift  
5000 Aarau  
044/ 388 53 54  
www.gplus.ch/de/index.php

Medienart: Print  
Medientyp: Fachpresse  
Auflage: 3'252  
Erscheinungsweise: 22x jährlich



Seite: 16  
Fläche: 205'866 mm<sup>2</sup>

Auftrag: 1095521  
Themen-Nr.: 558.009

Referenz: 68658262  
Ausschnitt Seite: 2/6

Wer einmal darauf achtet, wie oft man von ein oder zwei Baumreihen im Alltag begleitet wird und die Existenzberechtigung dieser meist an den Strassen stehenden kränkelnden Alleebäume hinterfragt, wird sich bei einer Vertiefung der Alleengeschichte bald wundern, wie weit diese Kultur verbreitet ist und vor allen Dingen, wie weit diese zeitlich zurückreicht. Aber wann und wieso entstand der Alleenkult überhaupt, wann kam er in die Schweiz und worin liegen heute die Vor- und Nachteile einer solchen Begrünung? Sind Alleebäume reine Dekoration und als Lärm-, Sicht- und Immissionschutz vernachlässigbar? Sind sie ein nostalgisches Überbleibsel und werden als historisches Erbe am Leben erhalten oder haben sie eine Zukunft?

Im neu erschienenen Buch «Alleen der Schweiz» wird solchen Fragen nachgegangen. Nachfolgend soll hier die Geschichte von Alleen, Laubengängen und Baumreihen (im Fachjargon «Halballeen» genannt) beschrieben werden.

### Geschichtliche Hintergründe

Erste Alleenzeugnisse sind rund 3500 Jahre alt und stammen aus der Zeit des Neuen Reichs (1550–1070 v. Chr.) in Ägypten. Alleebäume dienten ursprünglich vermutlich als Nahrungsquellen und Rohstofflieferanten. Auf einem Grabbild des thebanischen Pharaos Amenophis III. (etwa 1403–1351 v. Chr.) sieht man beispielsweise einen Garten mit diversen Palmenarten und Maulbeer-Feigen (Sykomoren), die symmetrisch angeordnet sind. Die Assyrer, ein früheres Volk, das im heutigen Irak lebte, sollen Pinien und Zypressen aber bereits im 8. Jahrhundert v. Chr. der Ästhetik wegen gesetzt haben. Im antiken Griechenland (um 800–100 v. Chr.) wie später im antiken Römischen Reich (600 v. Chr. – 600 n. Chr.) findet man die Allee häufig an Tempelanlagen. Während des Mittelalters hatten die Städte Mitteleuropas, die sich durch engräumige Architektur auszeichneten, kaum Platz für Bäume. Auch die Laube, als kleinere abgewandelte Form der Allee, entwickelte sich vom italienischen Sprach- und Kulturraum aus und pflegte man nur spärlich auch in Mitteleuropa. Interessant ist die vielleicht früheste Urkunde einer Allee aus der Schweiz. So sollen die Stiftsherren von St. Peter in Basel den Petersplatz bereits 1277 mit Baumreihen bepflanzt haben. Gemäss Marco Polos Reiseberichten sollen aber auch bereits um 1290 Alleien in Eurasien existiert haben.

Mit der Italienischen Renaissance kam anfangs des 15. Jahrhunderts die Allee als Gestaltungsmittel der vornehmen Villen vorwiegend bei Florenz in Mode. Einige dieser Gartenanlagen waren die Vorreiter der barocken Gartenkunst, die wie keine andere der Allee zu ihrer Hochblüte verhalf. Vor allem Ludwig XIV trieb die Inszenierung der Allee in seinem Monumentalbau in Versailles auf die Spitze. Streng geometrische und optisch

bis zum Horizont verlaufende Alleien wurden auf seinen Befehl hin für repräsentative Zwecke angepflanzt. Die Machthaber damaliger Zeit wetteiferten auch ausserhalb Frankreichs um die Gunst von Ludwig XIV und andere Regenten Europas versuchten seinen zur Schau gestellten Pomp zu übertrumpfen.

Erstaunlicherweise wurden bereits 1657, vor dem Baubeginn von Versailles, Doppelalleen im klassischen barocken Dreistrahl im neuenburgischen Colombier angepflanzt. Der französische Barock sollte jedenfalls noch lange grösstes Vorbild der Fürstenthöfe bleiben und was Ludwig XIV für die Prunkalleen war, war bald darauf Napoleon Bonaparte für die Verbreitung der Strassenalleen. Napoleon, der zwischenzeitlich immer mal wieder Grossteile Europas eroberte, pflanzte Alleien an, damit die Soldaten in ihrem Schatten länger marschieren konnten und diese als Wegweiser dienten, so auch in der Rhoneebene im Wallis. Mitte des 18. Jahrhunderts wurde in Frankreich auch die Chaussee (Kunststrasse) entwickelt, die jeweils stets zum Schutz vor Erosion, Trockenheit und Nässe seitlich mit Bäumen bepflanzt und bald zur europäischen Strassennorm wurde.

### Der Niedergang der Alleenhochblüte

Mit der französischen Revolution und dem Sturz von Adel und Klerus durch das unterdrückte Bürgertum, das gleiche Rechte und Freiheiten für alle forderte, entwickelte sich aber bald ein neues Schönheitsideal bei Alleien. Die Alleebäume, denen in Mitteleuropa absolutistische Ansprüche anhafteten, wurden plötzlich verschrien. Es war das Ende der Hochzeit der Alleien, und unzählige wurden ersatzlos gefällt. Mit dem Aufkommen des englischen Gartens, der mehr Natürlichkeit versprach, war die Akzeptanz zu den Alleien wenigstens stückweise geblieben. Vielerorts fällt man die Allee nicht einfach, sondern durchbrach die strenge Anordnung durch bewusst geschlagene Lücken. Mancherorts entfernte man die Kronen der in Kasten- oder Schirmschnitte gezogenen Bäume und liess die Sekundärkrone frei wachsen, ganz nach dem Motto des damaligen Freiheitsgedanken. Das führte später vermutlich eher unbeabsichtigt zu dem heute bekannten Domeffekt. Dieser zeichnet sich dadurch aus, dass Alleien ab einer bestimmten Höhe aus langen Hauptästen eine geschlossene Baumkathedrale bilden. Vor allem auch später, zur Zeit der Romantik, war dieses Bild sehr gefragt. Während in der Architektur im Klassizismus sich epochale Stile bald selbstverständlich mischten, war auch der «Stilpluralismus» bei Alleien zum Alltag geworden. Renaissance, barocke und englische Gartenstile mischten sich genau so häufig wie die diversen Alleenanwendungen im 18. und 19. Jahrhundert.

Nach einer weiteren kleinen Renaissance der Allee während der Wohlstandszeit der Belle Époque schien im 20. Jahrhundert das Schicksal mit dem Ende des Pferdezeitalters und der Ablö-



Magazin für die grüne Branche

g'plus Fachzeitschrift  
5000 Aarau  
044/ 388 53 54  
www.gplus.ch/de/index.php

Medienart: Print  
Medientyp: Fachpresse  
Auflage: 3'252  
Erscheinungsweise: 22x jährlich



Seite: 16  
Fläche: 205'866 mm<sup>2</sup>

Auftrag: 1095521  
Themen-Nr.: 558.009

Referenz: 68658262  
Ausschnitt Seite: 3/6

sung durch Automobile aber besiegelt. Die beiden Weltkriege forderten eine Unzahl von Alleebeständen und durch die tödlichen Geschwindigkeiten des Automobils wurde die Allee zum Hindernis und Sicherheitsrisiko. Viele Bäume fielen und fallen noch heute der Strassenverbreiterung zum Opfer. Das grosse Alleensterben wurde auch in der Schweiz eingeläutet und was der Verkehr verschonte, wurde bis heute teils von eingeschleppten Krankheiten wie der Ulmenwelke dahingerafft.

### Erschwerte Bedingungen heute

Wenn man die vielen Vorteile einer Allee aufzählt, scheinen diese gegenüber den Nachteilen klar für die Allee zu sprechen. Dazu zählt der Witterungsschutz (Regen, Hagel, Schneesturm, Schneeverwehungen, Gegenlicht), aber auch der Lärm-, Sicht-, Temperatur- und Immissionsschutz. Wobei diese Vorteile bei Bäumen im laublosen Zustand zurücktreten. Der ökologische Aspekt, die Allee als verbindendes Netzwerk für Pflanzen und Tiere und natürlich die Bäume als Schadstoffreduzierer und Sauerstofflieferant für die Luft hygiene im Stadtklima sprechen aber klar für die Allee. Der Nutzen als Distanz-, Richtungs- und Strassenverlaufsanzeiger wiederum sind durch das Aufkommen von Navigationsgeräten grösstenteils abhanden gekommen. Gerade im Stadtgebiet bleibt aber der psychologische Gesichtspunkt bestehen, denn Bäume geben uns das Gefühl von Schutz, beruhigen besonders im grünen Zustand und bringen dem Stadtbewohner ein Stück Natürlichkeit in die sonst graue Betonwüste.

Gegen die Allee spricht klar der finanzielle und zeitliche Pflegeaufwand, die Unfallgefahr als Restrisiko und der dafür benötigte Platz. So werden auch in der Schweiz mehr Alleebäume gefällt als nachgepflanzt, denn das Gesetz fordert ein Lichtraumprofil von mindestens 4,5 Meter Höhe im Strassen- und 2,5 Meter im Gehsteigbereich. Die meisten alten Alleebäume verschwinden in der Salamtaktik und werden bestenfalls durch Jungbäume ersetzt. Dabei sortiert der moderne Strassenbau, in dem Krone-, Stamm- und Wurzelbereich extrem eingeschränkt sind, bereits ein Grossteil der bis dato verwendeten Alleebaumarten aus. Selbst die beliebtesten Arten wie Sommerlinde, Rosskastanie und Hybrid-Platane sind dem kaum gewachsen. Geeignete Arten erhofft man sich durch die Einführung exotischer Bäume, wobei auch bei diesen unverhofft eine Krankheit oder ein Parasit auftauchen kann, was auch deren Verwendbarkeit rasch hinterfragt. Modebäume verschwinden teilweise fast über Nacht, weshalb Empfehlungen oft wenig Sinn machen. Aktuell wird beispielsweise die Spaeth-Erle (*Alnus spaethii*) gelobt; wegen ihrer Trockenheitsresistenz und Streusalztoleranz.

Letztlich hilft aber selbst bei robusten Baumarten nur ein passender Baumschutz. Werden die Bäume mit gut belüfteten Baumgruben im Städtebereich richtig eingesetzt und mit eigens

ausgewähltem durchlässigen Substrat ausgestattet, entwickeln sich weder Staunässe noch Verdichtung, was Wachstum und Erhalt der Bäume fördert. Das Enea Baummuseum zeigt beispielsweise eine mit Sumpfyypressen (*Taxodium distichum*) angelegte Allee, die bedingt durch die Baumart den Boden drainagiert und ein Mikroklima für andere Pflanzenarten schafft. Ob sich diese Methode in Gebieten mit Staunässe als Zukunftsmodell bewährt, wird sich zeigen – Ideen für den Erhalt entwickeln sich jedenfalls stets weiter.

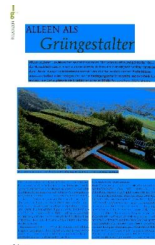
Erfolgsversprechend ist auch die Kampagne «Fonds Landschaft Schweiz», die seit 2006 in über 200 Gemeinden mit mehr als vier Millionen Franken aber tausende Alleebäume fördern konnte. Bleibt zu hoffen, dass man bei solchen Projekten auch nachhaltig genug in die Zukunft schaut, denn viele Baumarten verfügen über ein erstaunliches Wachstums- und Alterspotenzial. Zu den langlebigsten Arten gehören Linde und Platane, was mit ein Grund ist, warum diese meist an Boulevards stehen. Die Pappel wiederum, die nicht sehr langlebig ist, dient dank ihrer starken Transpiration als Pumpwerk, um Agrarflächen zu entwässern und beugt Hochwasser vor. Daneben dienen Halballen als Windstopper auf Feldern, die stark exponiert sind. So werden Alleebäume hoffentlich auch in naher Zukunft weiter ihre Daseinsberechtigung haben.



Magazin für die grüne Branche

g+plus Fachzeitschrift  
5000 Aarau  
044/ 388 53 54  
www.gplus.ch/de/index.php

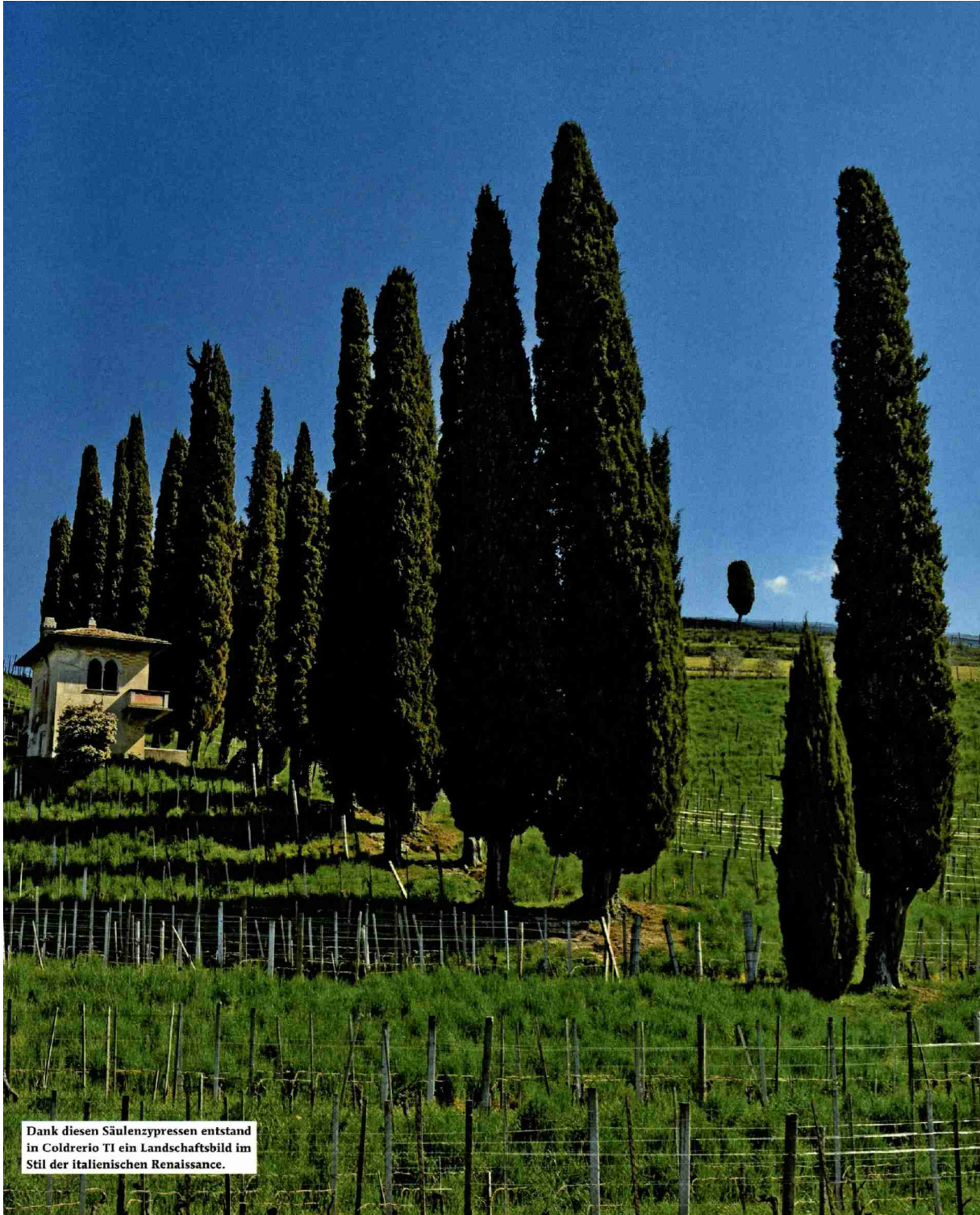
Medienart: Print  
Medientyp: Fachpresse  
Auflage: 3'252  
Erscheinungsweise: 22x jährlich



Seite: 16  
Fläche: 205'866 mm<sup>2</sup>

Auftrag: 1095521  
Themen-Nr.: 558.009

Referenz: 68658262  
Ausschnitt Seite: 4/6



Dank diesen Säulenzypressen entstand in Coldrerio TI ein Landschaftsbild im Stil der italienischen Renaissance.



Magazin für die grüne Branche

g plus Fachzeitschrift  
5000 Aarau  
044/ 388 53 54  
www.gplus.ch/de/index.php

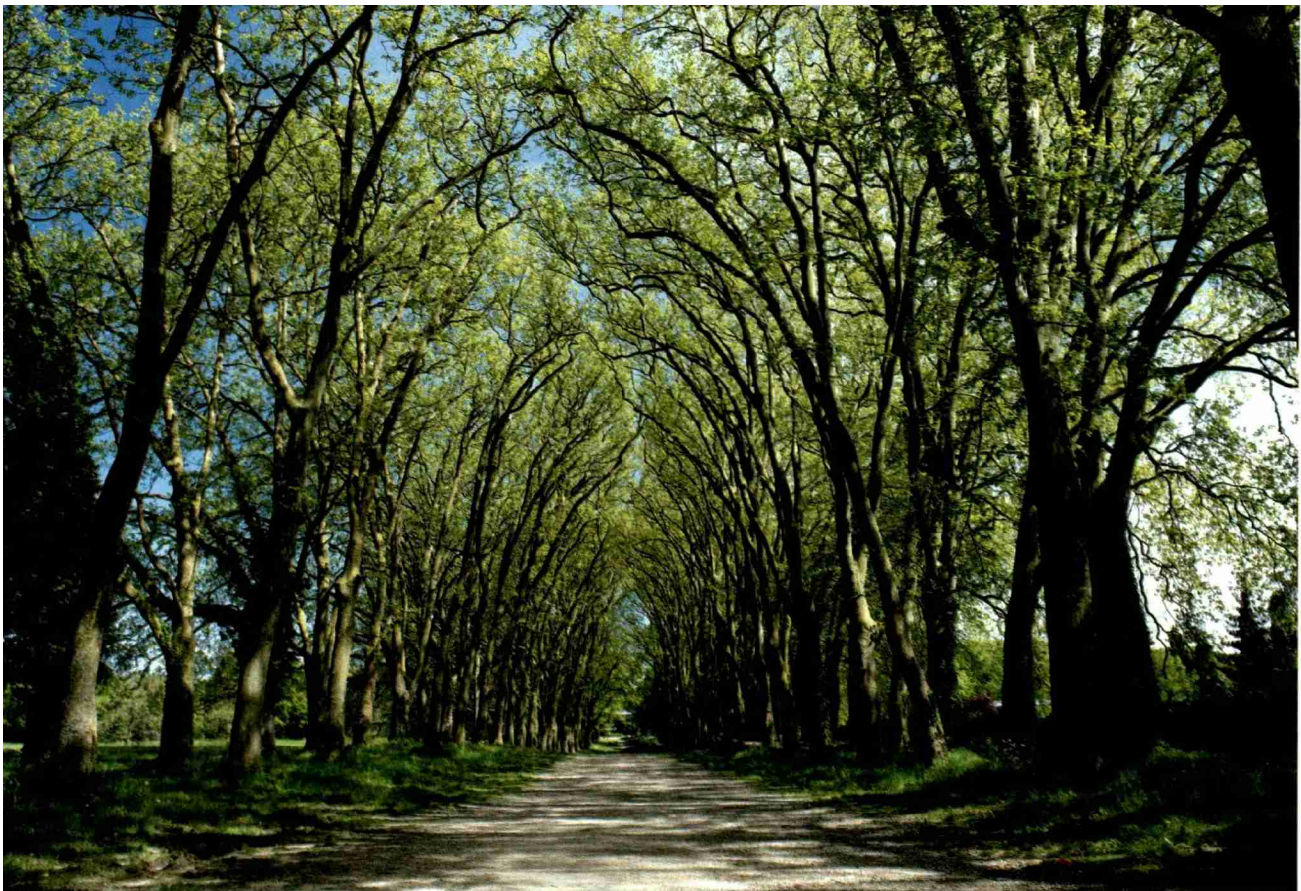
Medienart: Print  
Medientyp: Fachpresse  
Auflage: 3'252  
Erscheinungsweise: 22x jährlich



Seite: 16  
Fläche: 205'866 mm<sup>2</sup>

Auftrag: 1095521  
Themen-Nr.: 558.009

Referenz: 68658262  
Ausschnitt Seite: 5/6



**Diese Doppelallee in Colombier NE gehört zu den Vorreitern der Schweizer Alleen.**



Magazin für die grüne Branche

g+plus Fachzeitschrift  
5000 Aarau  
044/ 388 53 54  
www.gplus.ch/de/index.php

Medienart: Print  
Medientyp: Fachpresse  
Auflage: 3'252  
Erscheinungsweise: 22x jährlich

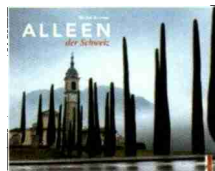


Seite: 16  
Fläche: 205'866 mm<sup>2</sup>

Auftrag: 1095521  
Themen-Nr.: 558.009

Referenz: 68658262  
Ausschnitt Seite: 6/6

### Buchtipps



#### **Alleen der Schweiz**

(AA) Michel Brunner befasste sich mit Baumriesen in der Schweiz und in Europa und ist Gründer des Bauminventars Schweiz Pro Arbore. Jetzt erschien von ihm der grossartige Bildband «Alleen der Schweiz». In einer umfassenden Einleitung typisiert er

die Formen von Alleen, die allée découverte mit offenem, die allée couverte mit geschlossenem Kronendach, die einreihige Halballee, die Doppelallee, usw. Er bespricht die Baumarten, welche Alleen bilden, nicht nur Linden, Rosskastanien und Platanen, sondern auch Zypressen, Thuja und Obstbäume. In einem ausführlichen Kapitel geht er der Geschichte der Alleen nach, von den alten Ägyptern bis heute und stellt sie in Bezug zu Architektur, Kunst, Herrschaftsverhältnissen und Politik. Heute stehen die Alleen unter Druck, als Verkehrshindernisse oder wegen einem überstrapazierten Sicherheitsbedürfnis.

Der Einleitung folgt die Beschreibung von rund 50 Alleen in der ganzen Schweiz. Die Alleen sind mit äusserst stimmigen Fotos, aufgenommen zu allen Jahres- und Tageszeiten dokumentiert. Den Abschluss bilden ein Inventar von 120 Alleen aus allen Kantonen der Schweiz und ein umfassendes Verzeichnis der Alleenliteratur, das umfassendste im deutschsprachigen Raum. Das grossartige Buch von Michel Brunner ist ein Manifest für die Alleen und ein Aufruf, ihnen Sorge zu tragen.

**Michel Brunner: Alleen der Schweiz**

**AS Verlag & Buchkonzept AG, Zürich 2017**

**288 Seiten, 120 porträtierte Alleen, Preis Fr. 58.–,**

**www.proarbore.com, ISBN: 978-3-906055-67-1**